

## **Predigt für den 18. Sonntag nach Trinitatis – Exodus 20,**

**1-16**

**Epistel – Römer 14, 17-19** Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet. Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.

**Evangelium – Markus 12, 28-34** Und es trat zu ihm einer von den Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Und als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus aber antwortete ihm: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften«. Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrhaftig recht geredet! Er ist nur "einer," und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und von allen Kräften, und seinen Nächsten lieben wie sich

selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Als Jesus aber sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

### **Predigttext – Exodus 20, 1-17**

Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten. Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch

nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn. Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Ein junger Mann bekommt ein Jobangebot von einer großen Firma. Die Firma ist groß, bezahlt gut, kümmert sich um ihre Mitarbeiter und hat eine lange, erfolgreiche Geschichte – sie hat einen sehr guten Ruf. Hoch beglückt, nimmt der junge Mann das Angebot an und wirft sich in die Arbeit. Der Anfang ist einfach. Die Firma ist gut strukturiert und er kann schnell seine ersten Erfolge verbuchen. Er weiß was von ihm erwartet wird und was er machen soll. Seine Mitarbeiter sind diszipliniert und ziehen an einem Strang.

So vergeht etwas Zeit; der Mann arbeitet hart, lernt viel, ist überzeugt von dem was er tut und hat Spaß an der Arbeit - er blüht in seiner neuen Anstellung richtig auf.

Doch nach einiger Zeit fangen kleine, ätzende Gedanken an ihn zu plagen. Dieser Zweifel kommt dann, wenn er mal etwas nicht so gut geschafft hat - seine Erwartungen und Anforderungen an sich selbst sind mit der Zeit gewachsen. Auch seine Gedanken über die Firma geben ihm immer öfter ein hohles Gefühl im Magen. Diese ganzen Vorschriften, dieser Zwang, diese Enge – brauch es das alles wirklich? Und die Anerkennung, sie reicht ihm langsam nicht mehr, er will mehr, ohne diese nervenden Mitarbeiter und Vorgesetzten. Der langsam kriechende Zweifel wächst.

Dann bekommt der junge Mann eine brillante Idee. Er weiß, dass er viel gelernt hat. Was wäre, wenn er die nervigen Mitarbeiter und Vorgesetzten nicht mehr vor und um sich hätte? Was wäre wenn er nicht mehr den ganzen Vorschriften folgen bräuchte, wenn er keine eingrenzenden Strukturen um sich hätte? Was wäre, wenn er sich frei entwickeln, sich selbst behaupten könnte? Was wäre, wenn er die große Firma verlassen, und seine eigene Firma gründen würde? Was sie können, kann er doch auch, oder? So gedacht, so getan. Der junge Mann kündigt, packt seine

Sachen und geht. Als er das Firmengebäude verlässt fühlt er sich frei - nun kann das Leben losgehen, nun ist er der Boss. Zu Anfang geht es gut, er kann seinen Tag selbst einteilen, beschließen was er, wann, wo und wie macht. Er bekommt Anschubfinanzierung von einer staatlichen Startuphilfe. Diese hilft ihm auch erste Aufträge zu organisieren. Dann ist er auf sich gestellt.

Mit dem ersten großen Auftrag kommt langsam wieder der Zweifel – kann er das überhaupt? Er kann es sich noch nicht leisten andere Mitarbeiter anzustellen, deshalb muss er alles selber machen. Neue Möbel fürs Büro, Schreibwaren, Computer. Er wirft sich in die Arbeit, ackert die Nächte durch. Den ersten großen Auftrag schafft er gerade noch, dann erscheinen langsam kleine Risse in seinem neuen Lebenstraum. Er hat keine Zeit mehr für sich, seine Gesundheit, seine Familie. Er ist müde, er muss die ersten Ratenzahlungen überweisen. Das Geld dafür hat er – noch? - nicht. Nach einiger Zeit ist er am Boden. Die ursprüngliche Begeisterung, die Motivation, die Kraft – sie sind alle weg. Ihm fehlt Unterstützung, ihm fehlen Struktur, das Miteinander mit anderen Kollegen. Ihm fehlt sogar die große Firma, mit ihrer Geschichte, mit ihrer Beständigkeit. Er hat alle Freiheit in der Welt, aber sie nützt ihm nicht, er

kann mit ihr nicht seine nächste Ratenzahlung betätigen. Er ist am Ende, er ist bankrott.

Die Geschichte des Volkes Israel, das am Berg Sinai die Gebote Gottes durch Mose empfangen hat, ist wie die Geschichte dieses jungen Mannes. Der Gott ihrer Väter hat sie als sein Volk auserwählt. Er hat sie aus Ägypten gerettet, durch das Schilfmeer und durch die Wüste geführt. Nun schließt er einen Bund, einen Vertrag mit ihnen. Er nimmt sie als sein Volk und gibt ihnen eine Liste von Sachen an die sie sich halten sollen. Eine Arte göttliche *best practice*-Standard. Wenn sie das alles machen, wird es ihnen gut gehen. Doch aus der Geschichte Israels wissen wir, dass dieses Unternehmen des Volkes Gottes immer wieder gescheitert ist. Sie haben die Gebote nicht gehalten, obwohl sie sogar jede Menge zusätzliche Gebote erfunden hatten. Sie sind gescheitert, standen immer wieder vor dem Bankrott.

Leider stehen auch wir in dieser Tradition. Als Kirche, als Gemeinde, als Personen. Wir haben die Gebote, die Gott Israel durch Mose gegeben hat, im Konfirmandenunterricht auswendig gelernt. Sie haben uns geholfen uns im Leben zurecht zu finden, unseren Platz in der Welt zu finden. Wir haben sie vielleicht auch gelobt, die christlichen Werte,

unser *corporate identity*! Daran erkennen man, das wir Christen sind. Doch wir leben auch in einer Zeit die ganz besonders vom Drang zur Selbständigkeit, zur Selbstbehauptung geprägt ist. Ich soll entscheiden was für mich am Besten ist, ich soll meinen Gefühlen, *meinen* Gedanken folgen, mich selbst entwickeln. Ich bin der Herr mein Gott, der mich aus der Gefangenschaft der Fremdbestimmung in das gelobte Land der Selbstbehauptung führen werde. Wir sind an diesem Programm nicht unbeteiligt. Wir werden genervt von den Vorschriften Jesu. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Soll ich richtig diesen Nichtsnutz, diesen Penner lieben? Diese Frau die mir mit ihrem Meckern nur auf die Nerven geht. Wir drücken uns davor unseren Vorgesetzten, unseren Eltern, Lehrern auch Pastoren mit Respekt zu begegnen, sie zu ehren. Den Feiertag ehren, Gottes Wort fleißig lesen und hören – Fehlanzeige. Keusch und züchtig leben in Worten und Werken – das war was für meine Oma. Beim Nächsten alles zum Besten führen? Der hat es nicht verdient. Die Endstation dieses Weges ist die selbe wie beim jungen Mann – Scheitern und Selbstzerfleischung. Weil wir zum Schluss, wenn wir auf uns alleine gestellt sind, nicht das leisten können, was wir selbst, was andere und

was Gott von uns erwartet.

Doch die Geschichte hört – Gott sei Dank - so nicht auf. Wir sind zurück beim jungen Mann. In seiner Not, in seiner Verzweiflung bekommt er einen Brief von seiner alten Firma. Er zögert – ist sich nicht sicher ob er ihn öffnen soll. Ist es eine Klage? Hat er zu viele Ideen von ihnen geklaut? Doch er öffnet ihn nach einer Weile trotzdem, er hat ja keine andere Wahl. Im Schreiben steht, dass jemand aus der Firma ihn besuchen will, mit ihm reden will. Ist es vielleicht der Anwalt der großen Firma? Er macht sich auf den Besuch gefasst.

Als er die Tür öffnet ist steht ein freundlicher junger Mann vor ihm. Es stellt sich heraus, dass er Wirtschaftsprüfer ist. Sie setzten sich zusammen hin und Arbeiten die Bücher der kleinen Firma durch. Schnell stellen sie fest, dass die Lage hoffnungslos ist. Die Firma kann so nicht weiter bestehen, es muss Hilfe her, sie muss ganz neu aufgestellt werden.

Doch dann zeigt sich, dass der junge Besucher nicht nur Wirtschaftsprüfer ist. Er entpuppt sich als Sohn des Chefs, hat einen Draht direkt nach Oben. Und er will dem jungen Mann helfen. Er bietet ihm an, die ausstehenden Rechnungen zu bezahlen und alle Schuld zu begleichen. Er macht noch mehr – er holt ihn und seine kleines, pöbliches

Unternehmen in die Firma seines Vaters zurück. Er übernimmt für ihn die volle Verantwortung, gibt ihm seine persönliche Handynummer und verspricht ihm auch in Zukunft mit Wort und Tat beizustehen. Der junge Mann kann neu anfangen, mit aller Hilfe, und Unterstützung die er braucht. Er arbeitet fleißig in seinem kleinen Teil der Firma und weiß, dass er einen direkten Draht nach oben hat. Das stellt ihn frei, hält ihm den Rücken offen, gibt ihm Frieden und Gelassenheit.

Diese wunderbare, außerordentliche Geschichte ist auch die Geschichte Israels und unsere Geschichte. Gott hat es nicht bei den Geboten bleiben lassen. Er hat einen Retter geschickt, seinen Sohn Jesus Christus. Er hat für dich die Verantwortung übernommen, er bürgt für dich. Du brauchst sie auch noch - diese Struktur, Gottes Gebote. Sie richten deinen Blick immer wieder auf die anderen neben dir, auf Gott. Sie geben deinem Leben einen Rahmen, damit es sich nicht nur um dich selbst dreht und du zum Schluss ausbrennst. Du bist nicht allein auf der Welt, du bist da um deinen Nächsten, um der Schöpfung, um Gott zu dienen. Doch die Gebote werden dich am Ende nicht retten. Sie definieren nicht wer du bist. Dein Glaube in Christus sagt dir wer du bist. Du bist ein freies Kind Gottes. Dir sind deine

Sünden vergeben. Gehe hin in Frieden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.